

chiedensten Richtungen her, seien es nun Urgeschichtsforscher oder Geologen, Paläontologen oder Paläobotaniker, Anthropologen oder Geographen die Wechselbeziehungen ihrer Wissenschaftszweige darlegen können. Der vorliegende erste Band des „Quartär“ erfüllt diese Forderungen vollauf und läßt eine gedeihliche Entwicklung des verdienstlichen Unternehmens erhoffen.

Unter den vielen, aus den wichtigsten Ländern Europas zusammengetragenen Arbeiten interessiert uns in erster Linie der Aufsatz von Joz über den gegenwärtigen Stand der Altsteinzeitforschung in Deutschland, in dem auch unsere Funde von Hannover-Döhren ihre Würdigung finden.

Jacob-Friesen.

Gummel, Hans. Forschungsgeschichte in Deutschland (Erster Band des Werkes: Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde. Herausgegeben von R. S. Jacob-Friesen). 8°. XII, 483 Seiten. Mit 4 Textabb. und 16 Tafeln. Berlin 1938. Walter de Gruyter & Co.

„Jede Wissenschaft wird in ihrem Aufbau und in ihren Arbeitsgängen nur dann richtig erkannt werden können, wenn auch die weitverzweigte Geschichte aller ihrer Bestrebungen dargestellt ist. Die Beschäftigung mit der Forschungsgeschichte bildet die beste Einführung in eine Wissenschaft.“

Mit diesen Worten eröffnet der Herausgeber der Sammlung R. S. Jacob-Friesen, der Verfasser der „Grundfragen der Urgeschichtsforschung“, eine Buchreihe, die, wie er selbst mit berechtigtem Stolz sein Vorwort zum ersten Bande schließt, „durch die Zusammenarbeit der wichtigsten Staaten der Erde eine Kulturtat von völkerverbindender Bedeutung sein wird“.

Der erste Band dieses Werkes liegt nun in stattlichem Umfange vor. Er gibt die Geschichte der Urgeschichtsforschung in Deutschland und bildet einen wahrhaft glanzvollen Auftakt. Wohl kaum ein anderer Forscher hätte diesen Band besser schreiben können, als gerade Gummel. Und das aus zwei Gründen.

Zum einen hat der Verfasser in einem gut Teil seiner bisherigen Arbeit sich bemüht, jene entsagungsvollen Mühen auf sich zu nehmen, deren gar mancher Ausgräber, Museumsmann und Publizist enthoben zu sein glaubt: nicht nur das Selbstergrabene Ausgangspunkt weiterer Forschung sein, sondern auch den älteren Funden ihr Recht werden zu lassen, ihre Fundzusammenhänge zu klären, und damit ermöglichten Fundstoff für die Wissenschaft zu retten. Siervon legt gar mancher Aufsatz in diesen Hefen, sowie Eberts Reallexikon Zeugnis ab, wie auch das vorbildliche Schriftumsverzeichnis der urgeschichtlichen Literatur Hannovers aus den Jahren 1893—1923, das 1927 erschien und im ersten Heft dieser Nachrichten auf Seite 110 von Sprockhoff eine schöne und gerechte Würdigung erfuhr. Zum anderen ist der Verfasser ein Mann, der, über allem Hader erhaben, die politischen Aufgaben der Forschung sieht und die Verdienste der Männer, die Zeit ihres Lebens und heute

wie stets der Gemeinschaft dienend, die Forschung vorwärts treiben. Diese beiden Eigenschaften: die Aufgeschlossenheit für die Arbeiten früherer Generationen und der wache, gerechte Blick in die Gegenwart befähigten den Verfasser, die Arbeit in Angriff zu nehmen, die nunmehr nach 4 Jahren eingehender Forschung abgeschlossen vor uns liegt, und die ihm die Mitwelt als eine wahrhaft völkische Tat anrechnen wird. Das Werk enthält zwei Hauptteile, von denen der erste den vorwissenschaftlichen Abschnitt unserer Forschung und der zweite den wissenschaftlichen Abschnitt behandelt.

Die deutsche Urgeschichtswissenschaft beginnt mit Johann Gustav Gottlieb Büfching, dem Zeitgenossen Goethes. Das hat Gummel überzeugend nachgewiesen. Virchow war ihr Neubegründer und Kossinna brachte die Schilderhebung dessen, was uns die Kunde von deutscher Vorzeit als Wegbereiterin völkischer Freiheit im Nationalsozialismus ist.

Die Anlage der einzelnen Abschnitte ist so überzeugend nach der Systematik Jacob-Friessens untergliedert, daß der Fortschritt unserer Wissenschaft in ihren Problemstellungen und ihren einzelnen Arbeitsrichtungen klar wird, wobei gleichzeitig auch ein schönes Licht auf die benutzte Systematik fällt. Dadurch, daß auf diese Weise manche Einzelheit unter anderer Beleuchtung in einem anderen Zusammenhange wieder auftritt, wird eine große Klarheit und ein tiefer Eindruck erzielt.

Einzelheiten können hier nicht genannt werden, dazu ist zu viel Stoff verarbeitet worden. Wohlthuend berührt die sichere Unbestechlichkeit des Urteils über die älteren, wie Gummel zeigt, oft zu unrecht geschmähten Männer um Lindenschmit. Die Wärme, mit der der Verfasser für ihn und seine Freunde eintritt, ihre Vaterlandsliebe und ihr Deutschtum aus ihren eigenen Worten leuchten läßt, wird dankbar empfunden werden müssen von allen, die deutscher Wissenschaft ihr Leben weihen. —

An das Buch ist ferner eine Sammlung von Lebensabrisseu der bedeutendsten Forscher angehängt, die nur freudig aufgenommen werden kann.

Das ganze Werk ist bei der Fülle der Einzelheiten von durchaus klarer Anordnung. Das Gefühl der Sicherheit begleitet den Leser stets und wird verstärkt durch knappe Rekapitulationen des Vorhergehenden zu Beginn und zum Ende jedes Abschnittes.

Wem zu viel Anmerkungen vorhanden sind, dem seien Worte Hebbels gesagt, die er in seiner Besprechung „Schillers Briefwechsel mit Körner“ schreibt:

„Leuten, die dadurch, daß sie nicht gleich beim erstenmal alles herausnehmen können, in ihrem Genuß gestört werden, ist nicht zu helfen; ... die Überladung geht nie aus der Masse des aufgewandten Reichtums hervor, einzig und allein aus der Art, wie er gebraucht wird. Vermißt man zwischen der Einzelheit und der Totalität die notwendige Beziehung, so ist sie (die Überladung. R.) auf der Stelle da, und fände sich zwischen Millionen von Ziegelsteinen auch nur ein einziger blank geschauerter Pfennig.“

Der Rezensent glaubt sein Urteil über dieses dem Verfasser, wie dem Herausgeber, gleich würdige Buch nicht besser beschließen zu können, als wenn er sagt, daß er — im Sinne Hebbels — keinen blank geseuerten Pfennig darin gefunden habe.

Gerhard Körner.

Hamm, Fritz. Einführung in Niedersachsens Erdgeschichte. 8°. 333 S. mit 141 Abbildungen im Text. Hildesheim und Leipzig 1938. August Lay, Verlagsbuchhandlung.

Eine Erdgeschichte Niedersachsens in allgemein verständlicher Form fehlte uns seit langem. Hamm's „Einführung“ bietet nunmehr alle Unterlagen, die der Heimatfreund sucht, um aus dem Werden der Erdstufen, sowie deren Pflanzen und Tiere auch die heute zutage tretenden Oberflächengestalten und deren Aufschlüsse zu erkennen. Für den Urgeschichtsfreund sind natürlich die Ausführungen über Diluvium und Alluvium von besonderer Bedeutung und hier zeigt sich, wie in der gesamten Darstellung das große pädagogische Geschick des Verf., der es versteht, die gewiß äußerst verwickelten Vorgänge in klarer und sachlicher Form darzustellen. So wird Hamm's „Einführung in Niedersachsens Erdgeschichte“ mit zu dem wichtigsten Rüstzeug des Heimatforschers gehören müssen.

Jacob=Friesen.

Hoffmann, Hugo. Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein. Vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel. (Neue Folge 2.) 8°. 100 S. mit 7 Karten und XV Tafeln. Neumünster in Holstein 1938. Karl Wachholz Verlag.

Durch eine alle wesentlichen Kulturgüter eingehend behandelnde Untersuchung hat H. in die zahlreich aufgetretenen Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein Klarheit gebracht. In bezug auf die Periodeneinteilung konnte er feststellen, daß Splieth, dem wir die erste Zusammenfassung bronzezeitlicher Funde in Schleswig-Holstein verdanken, eine Stufe übersehen hat, die vor allem durch die Nadeln mit profilier-tem Kopf und die trapezoiden Rasiermesser gekennzeichnet wird, und die Hoffmann nunmehr Periode VI nennen möchte, wobei sie dann der neunten Periode des dänischen Schemas nach Broholm entsprechen würde. Besiedlungsgeschichtlich (dieser Ausdruck ist logischer als „Siedlungsgeschichtlich“, denn eine Siedlung ist nur eine einzige Niederlassung der gesamten Besiedlung) stellt der Verf. für die jüngere Bronzezeit einen Schwerpunkt in Dithmarschen fest, der sich stark von dem Fundmangel der dritten Periode abhebt. Er glaubt demgemäß an eine Einwanderung, die besonders stark in der fünften Periode eingesetzt haben muß, und die er aus Jütland herleitet. Für seine sechste Periode glaubt er an eine starke Abwanderung, die nicht nur Holstein sondern auch Nordjütland und die dänischen Inseln entvölkert hat.

Jacob=Friesen.